

Tatort Eishausen – Ein europäischer Krimi

Roland Eyring ist Eishausens Ortschronist. Für eine mystische historische Person und die Kirche in seinem Dorf brennt er besonders.

Von Daniela Rust

EISHAUSEN. Dass er jemals ein so tiefe Beziehung mit der Dunkelgräfin pflegen würde, hätte er sich in jungen Jahren nicht träumen lassen. Doch als das Thema Ende der 80er Jahre zu ihm kam, sollte es von da an sein Leben maßgeblich prägen. Heute hat er sogar ganz besondere Orte des Gedenkens geschaffen für Madame Royale – in seinem Herzen und in seiner Heimat.

Wenn jemand etwas über Eishausen und seine mindestens europaweit bekannte Historie wissen möchte, wendet er sich am besten an Roland Eyring. Der 82-Jährige kam einst der Liebe wegen von Bedheim in das idyllische Dörfchen, dessen mystische Schlossbewohner von früher den Schauplatz eines europäischen Krimis mitbrachten. „Dabei war bis in die späten 80er Jahre davon so gut wie nichts zu hören oder zu sehen“, erinnert sich der Dunkeladelsexperte. „Erst im Jahre 1987 zur 1150-Jahrfeier der Gemeinde kam das Thema auf. Meine Frau und ich wurden gefragt, ob wir zum Festumzug das Dunkelgrafenpaar mimen würden und wir sagten zu. Zum ersten Mal bekam ich damals dann Literatur über die Dunkelgräfin in die Hand“, erzählt er weiter.

Ein erster sanfter Blick

Und mit dem ersten sanften Blick hinter den ewigen Schleier der Madame Royale – so der Name für die Gräfin im Eishäuser Schloss – war es um Roland Eyring geschehen. Nach dem Festumzug flatterte Post ins Haus. Helga Rühle von Lilienstern hatte aus dem Hessischen geschrieben, kannten sich die beiden doch aus Bedheimer Kindertagen. „Helga wünschte sich, dass ich ihr Fotos vom Umzug und dem Grab der Dunkelgräfin schicke“, sagt der Wunscherfüller, der von da an einen intensiven Austausch mit der ebenfalls von der Dunkelgräfinfanzin Helga Rühle von Lilienstern pflegte und sich nach deren Rückkehr nach Hildburghausen ab 1995 oftmals mit ihr und ihrer Tochter auf die Spuren des dunklen Paares begab, forschte, recherchierte, rekonstruierte.

„Wir bildeten einen Interessenkreis um Madame Royale. Wir wollten ihre Geschichte enträtseln und Beweise finden, dass sie die Tochter des hingerichteten französischen Königs Ludwig XVI. und seiner Frau Marie-Antoinette ist. Für mich gibt es daran keinen

Zweifel. Nur fehlen Beweise. Die Geschichte wurde im wahrsten Sinne des Wortes verschleiert. Der komplette europäische Adel wusste davon und sie alle mussten schwören, dass sie das Geheimnis mit ins Grab nehmen, was sie übrigens auch getan haben“, sagt Roland Eyring, dessen Arbeitszimmer einem Archiv gleicht und so einige vermeintliche Schlüssel zu Geheimnissen rund um die europäische Adelsgeschichte beheimatet.

Die Wahrheit im Herzen

Welche? Darüber lächelt er und schweigt, trägt er doch in Kopf und Herzen die Wahrheit, teilt dieses Wissen um das noch Verborgene mit anderen Historikern wie zum Beispiel Carolin Philipps. Die beiden sind absolut überzeugt, dass die Geschichte der Dunkelgräfin mit der Exhumierung der offiziellen Grabstätte 2013 in Hildburghausen nicht zu Ende erzählt ist. „Würde das Rätsel gelöst werden, müsste die französische Geschichte und damit auch die europäische umgeschrieben werden. Das wäre der Wahnsinn. Schon Napoleon hat alles daran gesetzt, die Wahrheit niemals ans Licht kommen zu lassen“, weiß Eishausens Historienexperte, der für die Dunkelgräfin in der Nähe ihrer Hildburghäuser Heimat einen Gedenkort geschaffen hat – ein Kreuz erinnert dort an sie. Wenn er diesen Ort besucht, ist er erfüllt von Demut und auch Trauer – hatte Madame Royale doch ein Leben, das zwar materiell reich, doch wenig erfüllend und von furchtbaren Torturen in ihrer Jugend geprägt war.

Während sein Forschungsdrang mit dem Alter etwas weniger wird, er gerne von Tag zu Tag lebt, Touristen in Eishausen spannende Geschichten über die Geschichte erzählt, Zeitgeschichte dokumentiert, ist er oft in seiner Heimatkirche zugange, hat mit Gleichgesinnten erreicht, dass diese von außen komplett saniert werden konnte – für über eine Million Euro. Für den Eigenanteil haben die Eishäuser hart gearbeitet – und sind stolz.

Im Innenbereich gab es kürzlich eine erschütternde – möglicherweise göttliche – Fügung. „Wir haben lange überlegt, ob wir den großen Kronleuchter sanieren lassen. Eine Entscheidung stand im Raum. Die wurde uns abgenommen – von oben sozusagen“, erzählt Roland Eyring. Denn einen Tag, nachdem Menschen in der Kirche zugange waren und einen Tag vor einer Trauerfeier krachte der Leuchter von der Decke ins Kir-



Die Kirche zu Eishausen kennt der Ortschronist wie seine Westentasche.

Foto: Bastian Frank

chenschiff. „Es hätte Furchtbares passieren können. Nun haben wir einen guten Grund, den Leuchter zu erneuern“, fügt er hinzu.

Der Mann, der die Dorfgeschichte bis ins Jahr 857 verewigt hat, wünscht seinem Dorf und seiner Heimat eine blühende Zukunft mit touristischer Entwicklung, weiß er doch, wie schön es hier ist. Das bekommt er auch immer wieder von Gästen des Dorfes gesagt. Er fühlt die Fülle der Gegend, wenn er vom Eishäuser Kuhberg aus übers Dorf bis zur

Wasserkuppe und zum Staffelberg blickt, wenn er erahnen kann, wie das Dunkelgrafenpaar mit der Kutsche unterwegs war – vom Schloss, das längst verschwunden ist. Er möchte, dass die Erinnerungen an die verschleierte Frau weitergetragen und niemals vergessen werden, machen sie doch Eishausen zu etwas ganz Besonderem – zu einem Schauplatz europäischer Geschichte. „Und den sollten wir populär machen“, findet er und tut alles dafür, was ihm möglich ist.

Was die Forschung sagt...

Offiziell gilt die Dunkelgräfin von Hildburghausen nach einer Exhumierung 2013 nicht als Tochter von Marie Antoinette und damit die Forschung als abgeschlossen. Historiker wie Autorin Carolin Philipps – sie hat ein Buch über die Dunkelgräfin geschrieben und hat in Europas Archiven geforscht – und Eishausens Ortschronist Roland Eyring haben eigene Theorien.

Dunkelgraf und Dunkelgräfin ist die Bezeichnung für ein geheimnisvolles Paar, das von 1810 bis 1837 auf Schloss Eishausen lebte und sich selten in der Öffentlichkeit zeigte. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an entstanden Gerüchte, nach denen es sich bei der Frau um Marie Thérèse Charlotte von Frankreich gehandelt habe, die Tochter des hingerichteten französischen Königs Ludwig XVI. Die überlebende Prinzessin wurde zum Spielball der Politik und am 18. Dezember 1795 im Austausch für französische Kriegsgefangene der österreichischen Verwandtschaft ihrer Mutter übergeben. Sie soll 1795 nach ihrer Freilassung und unmittelbar vor der Hochzeit mit ihrem Cousin, dem Herzog von Angoulême, gegen eine andere Frau ausgetauscht worden sein. Angeblich soll sie bereits im Juni 1799 unter den Schutz des holländischen Diplomaten Leonardus Cornelius van der Valck gestellt worden sein. Mit ihm zusammen sei sie demnach noch vor ihrem erwiesenen Aufenthalt in Ingelfingen auf der Flucht vor Napoleon gewesen und habe zunächst in Gotha, Jena und später in Schweinfurt und Heidelberg gelebt. Politische Interessen erforderten die Heirat – es musste eine Dame gefunden werden, die sowohl Ähnlichkeit mit Marie Thérèse Charlotte hatte als auch die Sitten am französischen Hof kannte. So hätte sich schon damals Gerüchte entwickelt, demnach nicht die echte Madame Royale den Platz der Herzogin von Angoulême eingenommen hatte. Unter den widersprüchlichen Indizien gegen die Austauschtheorie ist ein 1808 in deutscher Sprache geschriebener Geburtsaktsbrief der Dunkelgräfin an ihren Begleiter hervorzuheben, der von den Schriftproben der früheren Königstochter deutlich abweicht. Die Angabe van der Valcks anlässlich des Todes der Dunkelgräfin 1837 als Sophie Botta aus Westfalen wird jedoch in Zweifel gezogen, was es in den Archiven Westfalens keinerlei Hinweise auf eine Person dieses Namens gibt.

Um das Rätsel der wahren Identität der Dunkelgräfin zu lösen, gab es wiederholt Versuche, das Grab der Dunkelgräfin zu öffnen, um mithilfe eines DNA-Tests das Geheimnis um die Identität zu lösen. In Hildburghausen sprach sich zwar eine Mehrheit gegen die Graböffnung aus, das erforderliche Quorum von 20 Prozent der Wahlberechtigten wurde jedoch knapp verfehlt, womit es bei dem Stadtratsbeschluss blieb, das Grab zu öffnen. Ein interdisziplinäres Wissenschaftsprojekt des Mitteldeutschen Rundfunks im Juli 2014 ergab, dass in dem Grab der mysteriösen „Dunkelgräfin von Hildburghausen“ gefundenen Gebeine nicht jene der Tochter des französischen Königs Ludwig XVI. sind. Damit ist bewiesen, dass es sich bei den Überresten im Sarg der Dunkelgräfin nicht um jene der Prinzessin Marie Thérèse Charlotte de Bourbon handeln kann.

Das Schloss Eishausen wurde im Jahr 1874 wegen Baufälligkeit abgerissen. Im Jahr 2010 wurde das Gebäude im Rahmen eines Projektes des Interessenkreises Dunkelgräfin e. V. und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg digital rekonstruiert.



Auf sein Arbeitszimmer wäre wahrscheinlich so mancher Archivar neidisch.

Foto: Bastian Frank



Auf dem Kuhberg fühlt er seine Heimat ganz tief, hat historische Orte im Blick.

Foto: Bastian Frank